



«Lindenstrasse» Die Musik zum Dauerbrenner der deutschen TV-Unterhaltung stammt von drei Zürcher Musikern. 26

Mit der Tagesschule light wollen sich Politiker die Horte sparen

Die Hortkosten für die Stadt Zürich steigen Jahr für Jahr stark. Ein neues Schulmodell soll Abhilfe schaffen.

Von Georg Gindely

Zürich - Not macht erfinderisch: Das Schulhaus Scherr im Kreis 6 richtet nach den Herbstferien im Übungslokal des benachbarten Schwingclubs Zürich einen Mittagshort für 20 Kinder ein. Nur so ist es den Verantwortlichen möglich, genügend Betreuungsplätze anzubieten. Sie sind dazu verpflichtet: 2005 hat das Zürcher Stimmvolk beschlossen, dass die Stadt jedem Schulkind einen Platz zur Verfügung stellen muss, wenn dessen Eltern das wünschen. 71 Prozent sagten damals an der Urne Ja zur Vorlage.

Mittlerweile zeigt sich: Das Ja kommt die Stadt teuer zu stehen. Denn immer mehr Schulkinder und Kindergärtler besuchen am frühen Morgen, über Mittag oder nach Schulschluss bis 18 Uhr einen Hort. In den letzten Jahren hat ihre Zahl um 800 bis 1000 zugenommen - pro Jahr. Mittlerweile werden in der Stadt Zürich 11 000 Kinder in einem Hort betreut, das sind rund 40 Prozent aller Schulkinder und Kindergärtler. 2020 werden es gemäss Prognosen des Schulamts über 70 Prozent sein. 19 000 Kinder werden dann einen Hort besuchen.

Allein für den Ausbau rechnet die Stadt bis 2020 mit Investitionen von 230 Millionen Franken. Noch stärker ins Gewicht fallen die Betriebskosten. 2008 betragen sie 88 Millionen Franken. Dieses Jahr sind bereits 128 Millionen Franken budgetiert, 2016 werden es voraussichtlich 172 Millionen Franken sein (siehe Grafik). Wenn die Entwicklung wie erwartet anhält, werden die Betriebskosten der Horte in der Stadt Zürich im Jahr 2020 über 200 Millionen Franken betragen.

Personal protestiert bereits

Bürgerliche Politiker sehen sich in ihren Befürchtungen bestätigt. «Wir haben schon vor der Abstimmung 2005 vor einer Kostenexplosion gewarnt», sagt SVP-Präsident Roger Liebi. Er sieht drei Möglichkeiten, um Kosten zu sparen: Personal abbauen, die Betreuungstarife für die Eltern erhöhen oder die Horte privatisieren.

Die Personalkosten sind der grösste Posten im Budget: 2008 haben sie 66 Millionen Franken betragen, dieses Jahr sind es voraussichtlich 99 Millionen Franken. Je mehr Kinder den Hort besuchen, desto mehr Betreuerinnen und Betreuer werden benötigt. Ein Abbau dürfte aber kaum goutiert werden: Bereits heute ist eine teils heftig geführte Diskussion über die Betreuungsqualität in den städtischen Horten im Gange. Mitarbeiterinnen kritisieren zum Beispiel, dass vielen Kindern vor allem über Mittag weniger Platz zur Verfügung steht als vom Kanton vorgeschrieben, näm-

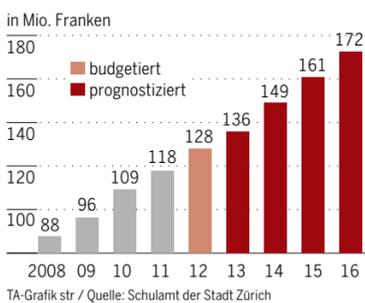


Kinder und Betreuerinnen essen im Hort In der Ey 4 gemeinsam zu Mittag. Foto: Gaëtan Bally (Keystone)

lich nur zwei statt vier Quadratmeter. Für Protest sorgte auch die Ankündigung von Stadtrat Gerold Lauber (CVP), den Hortleiterinnen die Ferien kürzen zu wollen.

Eine Auslagerung der Horte an Private wäre möglich. Heute gibt es lediglich vier private Horte in der Stadt. Laut dem Schulamt ist es aber wenig sinnvoll, Schule und Horte zu trennen. Im Moment versucht die Stadt, die beiden Bereiche überall zusammenzuführen. Dies

Betriebskosten der Horte in der Stadt Zürich



TA-Grafik str / Quelle: Schulamt der Stadt Zürich

führe zu Einsparungen, weil die Horte Schulräume mitbenutzen können und somit weniger Platz neu geschaffen werden muss. Die privaten Hortbetreiber kritisieren diese Haltung.

Die Stadt behindere sie mit ihren Auflagen zudem massiv, sagt EVP-Gemeinderätin Claudia Rabelbauer, die einen privaten Hort betreibt. Ihren Hort dürfen zum Beispiel nur Kinder besuchen, die zuvor mindestens zwölf Monate lang in einer Krippe waren. Zudem erhalten Schulkinder in privaten Horten keine Subventionen. Rabelbauer ist überzeugt, dass mehr Private in die Bresche springen würden, wenn die Stadt ihnen mehr entgegenkommen würde.

Bleibt die Erhöhung der Tarife. Im Moment ist der Stadtrat daran, die massgebende Verordnung zu überarbeiten. Es ist möglich, dass die Elternbeiträge angehoben werden. Heute decken sie 20 Prozent der Betriebskosten. 2009 waren es lediglich 16 Prozent. Das Problem: Wenn die Tarife zu stark erhöht werden, kann es sein, dass Eltern mehr für die Betreuung bezahlen, als sie in ihren Teilzeitjobs verdienen. «Es ist aber eine Erregungenschaft, dass Zürich heute auch für Eltern, die beide arbeiten, attraktiv ist»,

sagt SP-Gemeinderat Jean-Daniel Strub. Das sei nicht nur gesellschaftspolitisch wünschenswert, sondern bringe auch zusätzliche Steuereinnahmen. Zudem ziehe eine Stadt mit gut funktionierender Kinderbetreuung Firmen an.

Von 8 bis 15 Uhr in der Schule

Die SP fordert deshalb den Ausbau der Tagesschulen und hat auch die Einführung der sogenannten Tagesschule light unterstützt, die von der FDP vorgeschlagen wurde. Bei diesem Modell würden die Schülerinnen und Schüler jeden Tag von 8 bis 14 oder 15 Uhr in der Schule sein, mit einer kurzen Mittagspause. Nach Schulschluss könnten die Kinder einen Hort besuchen. Die Befürworter glauben aber, dass dieses Angebot weniger stark genutzt würde als heute. «Viele Eltern könnten bis 14 oder 15 Uhr arbeiten und dann ihre Kinder von der Schule abholen», sagt Claudia Simon (FDP).

Eine Mehrheit des Gemeinderats hat die FDP-Motion zur Einführung der Tagesschule light im April überwiesen. Ob das Modell wirklich kostensparend ist, sollen Schulversuche zeigen. Das Schulamt bereitet diese im Moment vor. *Kommentar Seite 2*

Autofriedhof blaue Zone

Anwohner in Oerlikon ärgern sich, weil ein Auto seit Jahren den gleichen Parkplatz belegt, ohne je bewegt zu werden.

Von Patrick Kühnis

Zürich - Die vier Reifen des blauen Rover 200 sind nahezu platt. Die Vignetten, die auf der Frontscheibe kleben, waren für die Jahre 2008 und 2009 gültig. Das deutsche Nummernschild aus dem nordrhein-westfälischen Kreis Lippe verrät, dass der Halter das Auto Ende 2010 hätte vorführen müssen. Eine Frist, die ungenutzt verstrichen ist. Und unter den Rädern des Fahrzeugs, das an der Viktoriastrasse 22 in der blauen Zone abgestellt ist, liegt welkes Laub.

Unklar ist, ob die Blätter aus dem letzten, vorletzten oder gar vorvorletzten Herbst stammen. Denn die Nachbarn berichten, dass dieses Auto seit mehreren Jahren denselben Parkplatz in der blauen Zone belegt - und sich in die-

ser Zeit keinen Millimeter mehr bewegt hat. Eine Anwohnerin sagt, früher sei es noch auf einem anderen Parkfeld im Quartier abgestellt gewesen. Dass der Rover fährt, hat aber noch niemand gesehen. Er sieht auch nicht mehr sehr fahrtüchtig aus.

Ein Nachbar findet es «absurd», dass das Auto im Oerliker Wohnquartier einfach vor sich hinrostet darf: «Die Parkplätze in der blauen Zone sind bei uns rar.» Parkiere ein Handwerker oder Besucher nicht ganz vorschriftsgemäss,



Das Laub unter dem Rover könnte aus dem vorletzten Herbst stammen. Foto: pak

kassiere er sofort eine Busse. «Gleichzeitig wird toleriert, dass jemand ein Parkfeld belegt. Das kann doch nicht der Sinn der blauen Zone sein.»

Der Rover darf dort stehen

Der Anwohner wandte sich deshalb diese Woche an die Stadt - und bekam von ihr eine ernüchternde Antwort: «Leider können wir gegen diesen Umstand nichts unternehmen. Der Halter oder die Halterin hat einen rechtmässigen Anspruch auf diese Bewilligung.»

Der städtischen Dienstabteilung Verkehr seien in so einem Fall die Hände gebunden, sagt Sprecher Heiko Ciceri auf Anfrage. «Wenn jemand im Quartier seinen Wohnsitz hat und die Jahresgebühr von 240 Franken bezahlt, darf er dort zeitlich unbeschränkt in der blauen Zone parkieren.» Und zwar unabhängig davon, ob er eines, drei oder sieben Fahrzeuge habe, ein Auto nicht fahrtüchtig sei oder einfach nicht mehr bewegt werde. «Diese Daten erfassen wir nicht, wenn wir die Anwohnerparkkarten herausgeben.»

So platt die Reifen seines Autos auch sind - seine Parkkarte für die blaue Zone hat der deutsche Dauerparkierer regelmässig erneuert. Sie liegt gut sichtbar hinter der Frontscheibe. Deshalb hat auch die Stadtpolizei von sich aus keine Handhabe, beim Parkplatzblockierer vorstellig zu werden. Hingegen komme es vor, dass Besitzer ihre Autos ohne Schilder illegal auf einem öffentlichen Parkplatz stehen lassen, um sie so bequem zu entsorgen. Dann schleppt die Polizei die Wracks ab - und schreibt sie zweimal pro Jahr im «Tagblatt» aus.

Wenn sich die Anwohner an die Polizei wenden, könnte der Dauerparkierer aber dennoch ein Problem bekommen. Der Grund sind die deutschen Nummernschilder - oder KFZ-Kennzeichen, wie sie im Nachbarland heissen. «Wer aus dem Ausland in die Schweiz zieht, ist bis auf wenige begründete Ausnahmen verpflichtet, nach einem Jahr sein Nummernschild einzutauschen», sagt Andreas Koch vom kantonalen Strassenverkehrsamt. Eine Vorschrift, die auch für Autos gelte, die nicht fahren.

Anzeige

SAMSTAG 01.09.2012
SPEZIALVERKAUF
BILDER

HEISS-ARMEE Brocki Zürich
Immer für eine Entdeckung gut
Abholdienst & Räumungen
0848 276 254
brocki.ch

120 000 Franken ergaunert

Wieder hat der «Enkeltrick» funktioniert: Diesmal wurde eine 60-jährige von einem Unbekannten betrogen.

Von Stefan Hohler

Kilchberg - Nachdem die Polizei bereits am Mittwoch über zwei Betrugsfälle mit einer Gesamtsumme von 125 000 Franken berichtet hatte, machte sie gestern einen neuen Fall bekannt. Eine 60-jährige Frau aus Kilchberg ist am Dienstag von einem unbekanntem Mann angerufen worden. Er stellte sich als Bekannter vor und erzählte ihr, dass er für eine Kautions für einen Wohnungskauf sofort 120 000 Franken benötige. Für das Aushandeln der Details übergab der Anrufer den Telefonhörer einem angeblichen Rechtsanwalt. Anschliessend ging die Frau zu ihrer Bank und holte den Betrag ab. Zu Hause wurde sie bereits von einem «Boten» erwartet, dem sie das Geld überreichte. Martin Sorg, Sprecher der Kantonspolizei, nennt für einen solchen Fall zwei Sicherheitsmassnahmen: 1. Niemals Geld am Telefon zusichern, sondern nur im persönlichen Gespräch. 2. Angehörige von älteren Personen sollen diese auf die Gefahr von Enkeltrickbetrügern aufmerksam machen.

Aufgrund der gestrigen Berichterstattung über den Enkeltrick wundert sich eine Leserin, warum beim Bankpersonal nicht alle «Warnlampen blinken», wenn betagte Personen plötzlich zigtausend Franken in bar abheben. Bei der Zürcher Kantonalbank ist man sich dieser Problematik bewusst, wie Sprecherin Evelyn Brönnimann sagt: «Es gehört zur Sorgfaltspflicht eines Schalterbeamten, dass er Kunden, die einen grösseren Bargeldbetrag abheben wollen, auf die Risiken aufmerksam macht.» Man lege den Kundenbetreuern nahe, bei ungewöhnlich grossen Barauszahlungen an ältere Kunden den Zweck zu hinterfragen. Dies erfordere grosses psychologisches Fingerspitzengefühl, weil dies viele als Eingriff in die Privatsphäre und Bevormundungsversuch empfinden. Die Angestellten würden zu den Themen wie Falschgeld, Kreditkartendiebstahl und Enkeltrickbetrug jährlich geschult.

Anzeige

Sonnenbrillen & Accessoires

Sunlight

Dorfstrasse 15, 8700 Küsnacht
Tel. 044 912 18 05, optikergottheil.ch